

# «Huen im Teig»

Niederdorf | Eine Geschichte von Ida Schweizer-Buser über den Bombenabwurf beim Hof Känel vor 75 Jahren



Die Bomben sind direkt neben dem Hof Känel niedergegangen und haben grosse Löcher in der Wiese hinterlassen – ein Anziehungspunkt für Schaulustige. Beim Abwurf wurde die Bäuerin des Hofes verletzt.

Bild Archiv Heinz Spinnler

Am 22. Februar 1945 warf ein amerikanischer Bomber aus rund 5000 Metern Höhe zwei Ladungen von je fünf Bomben auf Kulturland des Hofguts Känel bei Niederdorf ab. Autorin Ida Schweizer-Buser (1925–1985) verfasste später darüber die Mundartgeschichte «Huen im Teig», die wir aus Anlass des 75. Jahrestags des Abwurfs abdrucken.

## Ida Schweizer-Buser

Der zweuezwänzigscht Hornig 1945, oder Februar, wenn der lieber weit – mit däm Datum chönnen allwäg die wenigste Lüt öppis afo, usser, der eint oder ander haig grad an däm Tag irgend es bsunders Fescht z fyre gha, wone all no in Erinnerung isch. Au ich teet mi sicher nimm dra bsinne, wenn nit inere Vitrine vo mym Unggle e Bombesplitter uufbewahrt weer, wos näbe däm Datum no druffe heisst: «Zwölf Uhr fünfundvierzig – Bombenabwurf beim Känel durch amerikanische Bomber.»

Die Sach lyt also scho mehr as drissg Johr zrug und isch bold nümme wohn, wiemen eso sait – si chunnt mer halt glych no öppen emol z Sinn, nit numme wäge de Bombe, wo bis hütte nonig uusgrottet sy, nei, no useme ganz andere Grund in däm Zämehang: Wägenem Huen im Teig – und das isch eso gsi: Mer hai jo sälbmol eländ vill Glück gha in eusem Heimtdorf, as die Bomber ihri tödligi Lascht erscht ganz usserhalb vom Dorf hai lo gheie. Vermuetlig hain is die Amerikaner mit dütschem Gebiet verwächslet, oder sy bereits agschosse gsi und hai sech welle vo ihre Bombe befreie. Sygs wies well, Tatsach isch, as si diräkt näbenem Hofguet Chänel abegheit sy und e paar risigi Löcher in de Matte hinderlo hai. Vom Luftdruck hets enen am Wohnhuus und am Schüredach e Huffe Ziegel gno. D Büri isch vo öppisem

tröffe worde und het ame Bei e schweeri Wunde dervotrait. Alli andere Familienmitglieder sy no am Chuchitisch bim schwarze Kaffi gsässe und sy miteme grosse Schreck unverletzt dervocho.

Bösi Müller hai zwar nohär bhauptet, die ganzen elektrische Yrichtige syge kaputt gsi, aber das isch nummen e Aspilig gsi druuf, will me zu sälber Zyt uf däm Hof überhaupt no gar kei Elektrischs gha het. Das isch erscht etligi Johr spöter cho und isch sicher für die Lüt mehr unpraktisch as romantisch gsi.

Bi däm Bombenabwurf isch alles eso schnäll gange und wider vorby gsi, wiene böse Traum. S het dröhnt und zischt über d Hüüser yne und fascht im glychen Augenblick het me scho die dumpfen Yschleg ghört. Aber statt as d Lüt in Deckig gange weere, wies eigetlig Vorschrift weer, isch alls zu de Hüüser uuscho, go d Gwundernase strecke – Wär gueti Füess gha het und schnälli Bei, isch in die Richtig grennt, wome dä Absturz vermutet het. Ich – sälbmol es jungs Maitli, bi do gar kei Uusnahm gsi und ha mi schleunigscht uf d Sogge gmacht. Nit uuszdanke, wenn die Flugzüg no einisch cho weere, aber ebe, der Gwunder isch halt eifach grösser as d Vorsicht und wenns no so dumm isch –

Eusi Mueter isch, as einzigi vo der Familie, numme hindenuuse in Baumgarte und het dort mit e paar Nachbersfraue über die Sach gwärweiset. An sälbem Tag het si drum grad bache und het nachem Zmitag welle s Brot in Ofe tue. Sone Bachete isch allewyl e stränge Tag gsi, do het me kei Zyt gha zum Ummedudele – ja nei – am Morge het me der Teig knätet und das

isch für gwöhnlig my Arbet gsi. Denn het men au grad Wäge gmacht für Zmitag. Me het füre Teig vom Brotteig gno, Anken und Säuschmutz drunderknätet. In de Läden ich dennzmol no keine z chaufe gsi. Zuedäm sy jo in de Chriegsjohr fascht alli Läbesmittel razioniert gsi, do isch me scho froh gsi über das, wo me sälber gha het – wüsst ers no? Me het müese luege, as me mit de Märkli uuscho isch, bis Ändi Monet.

Mir hai allewyl dreiergattig Wäge gmacht: Fruchtwäge, je nach Johreszyt – Öpfel, Chirsi, Rhabarbere, oder Zwätschge, denn allno Chees-, oder Zibelewäge – gäll, s gluschtet e grad? E halbi Jucherte hets scho fascht müese sy, sälbetsmol sy mer allewyl acht bis zäh Personen am Tisch gsi, wo hai möge hinderebyge – jäsö! – Nachem Zmitag, wenn der Teig gnuet ghabet gha het, isch me denn an s Brotyschiesse. Das het d Mueter meischtens welle sälber mache,

das han i nie so ganz begriffe. Werum? Allwäg will das eifach der Büri ihres Privileeg isch, s cha sy –

I ha gwüsst, as mi d Mueter brucht dehei und ha mi gar nit lang versuumt im Chänel hinde. Aber won i in d Chuchi ynechumme, woll, do bin i schön verschrocke!

D Mueter isch am Wasserstei gstande und het imene Blächezüber wahrhaftig zweu läbige Hüener badet! Zerscht han i gemeint, si syg nimm ganz bi Troscht – i ha nit rächt gwüsst, sell me lachen oder brüele – Aber won i rächt luege, het d Mueter s Brüele scho ob gha. Si het mi agfahre: «Mach d Türe zue und lueg jo, as jetzt grad niem ynechunnt, vieri han i scho hindenus zum Tröchne.» I bi im Momänt

S het dröhnt und zischt über d Hüüser yne und fascht im glychen Augenblick het me scho die dumpfen Yschleg ghört.

würklig nit nochecho, was do sell gspilt wärde. «Ums Gottswille, säg emol, was isch denn do passiert?» han i se gfrogt. «Das gsehsch dank, frog nit so dumm, du Babi», het si mi abputzt – «d Türen isch halt offblibe, wo alli numme so zum Huus uusgrennt sy – do sy d Hüener yne in d Muelte – und wenn i nit no rächtzytig derzue cho weer, hätte myseel alli müesen im Teig verstickte – eso isch das!»

Jo, das isch e schöne Bscheerig gsi, wollwoll –

Nach em letschte Hüenerbad het denn d Mueter halt das Brot glych in Ofe to und öb ders glaubet oder nit, das isch eso bruunchnuschtig uusecho und het eso heerlig duftet, wie anderi Mol au! Kei Möntsch hätt gmerkt, as in däm Brotteig es Halbdutzend Hüener ihri ungewäsche Füess, bis fascht an Hals uufe, drinn gha hai! – Dir findet das echly gruusig? Aber danket doch emol zrug: Alls isch, wie scho gsait, razioniert gsi und vill Lüt hai nit immer gnuet Brot uf em Tisch gha – das weer doch e Sünd gsi, dä Teig und dermit das Brot furtzgehe – e Todsünd weer das sogar gsi! D Mueter het mer uf all Fäll s Versprechen abgnoh, uf kei Fall niemerem, aber au gar niemerem, es Wörtli vo deer Hüenerschicht z verzelle. Die ganz Familie het sälbverständlich das Brot gässe, wie süscht. Numme d Mueter und ich hain is bis zu der neechschte Bachete mehr an d Händöpfel, s Fleisch und an s Gmües ghalte, begryflig –

Mehr as einisch het si mer e böse Blick zuegeworfe, wenn si gmerkt het, as i denen ahnungslose Brotässer echly gspässig uf s Muul gluget ha. Aber i has wider Erwarte, no ordli lang chönne verchlemme, bis zu däm Tag, wos wider emol Ryssuppe mit Huen zum Zmitag gee het. Dasch es Ässe gsi, wo my Vatter und ich bsunders gän gha hai. Bim Suppeschöpfe isch mer halt undereinischt die dunners Hüenerschicht wider in Sinn cho und so han i schynheilich zu der Mueter übere gfrogt: «Mueter, hättsch nit lieber welle Huen im Teig mache hütt statt Suppehuen?»

Jetzt isch natürlig der Zapfen ab gsi und d Mueter het mer e Blick gee, zäh settig töden es Ross – aber es isch halt scho duss gsi. Der Vatter het welle wüsse, was das syg, «Huen im Teig» – «Das weer allwäg no öppis guets», het er gemeint. – «Aber sicher», han i glachet, «me mües die Vycher numme zerscht bade und ander Sunne guet tröchne vorem Rupfen und Uusneh, das syg wichtig, denn rassig würze, in Brotteig ywiggle und im Ofe schön guldbruun bache.»

Aber denn han i eso müese lache, as alli gmerkt hai, as allwäg nit eso alls cha stimme mit däm neue Rezäpt.

«Mueter, verzells doch jetz», han i bättled, «s Brot isch jo scho lang gässe.»

«Natürlig, es mues eifach alles grätscht sy», het si no gmuulet. Aber denn doch gfunde: «Nu jo, es läben ämmel no alli, s isch niem gstorbe dra, der leuet mer doch kei Rue me jetz, bis der alles wüsst.»

Im erschte Momänt hets langi Gsichter gee, me het s Muul verzoge – «Äh, pfui Teufel», hai si gspeut. Aber no gly emol het me härzlig drüber glachet und gfunde: «S git weiss Gott no Schlimmers!»

Sithär chunnt halt das «Huen im Teig» no öppen emol uf s Tapeet und dir wüsst jetz alli au, werum as das exquisite Rezäpt in euser Familie e bsundere Platz ynimmt.

## Die Autorin

vs. Die 1925 geborene und 1985 verstorbene Ida Schweizer-Buser wurde in Niederdorf geboren und lebte später in der Nachbargemeinde Oberdorf. Gerne hätte sie nach dem Besuch der Primar- und Bezirksschule eine ihren Neigungen und Fähigkeiten entsprechende Berufsausbildung genossen. Als ältestes von sechs Kindern aber hatte sie auf dem elterlichen Bauernbetrieb mitzuhelfen. Während des Winters hatte sie Gelegenheit, in einer nahe gelegenen

Uhrenfabrik etwas Geld zu verdienen. Nach ihrer Heirat im Jahr 1946 arbeitete Ida Schweizer, neben den Hausfrauen- und Mutterpflichten, viele Jahre als Halbtagsangestellte auf dem technischen Büro einer mechanischen Werkzeugfabrik.

Das schriftstellerische Werk Ida Schweizers war vielfältig. Jahrelang erschienen Prosatexte und Gedichte in verschiedenen Zeitschriften, man hörte sie an Vortragsabenden und in Radiosendungen. Die Themen

sind dem bäuerlichen Lebenskreis entnommen und haben ihre Wurzeln in der heimatlichen Umwelt. Ein besonderes Anliegen der Dichterin war die Pflege und Erhaltung der angestammten Baselbieter Mundart. Ihre Werke wurden einige Male an Literaturwettbewerben ausgezeichnet. Verschiedene ihrer Texte fanden besonders bei Trachten- und Jodelleuten Anerkennung. Sie selber war aktives Mitglied der Trachtengruppe Liestal.

Die Erzählung «Huen im Teig», die wir heute in der «Volksstimme» mit freundlicher Genehmigung der Familie abdrucken dürfen, ist im Sammelband «Eigegwächs» aus dem Jahr 1980 erschienen; gedruckt in Sissach bei Schaub Druck (heute Schaub Medien).